

sagen auf, weil sie der Liebe Gottes keine Grenzen setzen wollen (76). Sie lieben den Fortschritt der Menschen, um den Fortschritt zu bekehren, das heißt aufopfern zu können (9 f). Für dieses Opfer hat uns „die Kirche ... in ihren jüngsten Dokumenten mit den nötigen Richtlinien versehen“ (140). „Sendungsgefühl“ für die je größere Freiheit Gottes macht den Glauben strahlend und soll die Jugend und Massen für Christus zurückgewinnen (35 ff, 142 f). Wird dieses „Sendungsgefühl“ die Massen gewinnen? Ist Armut im Geiste schon beschrieben, wenn vom Opfer der Ideologiekritik geredet wird, die auf halbem Wege nicht stehen bleiben, sondern weiterstürmen? Sind die jüngsten Richtlinien der Kirche so, daß sie die Zeichen der Zeit voll deuten? Vf. scheint dies anzunehmen. Diese Annahme macht ihn zum Ideologen und sein propagiertes Sendungsbewußtsein zu einer Ideologie, die Missionare mit „Haudeggen“ (38) verwechselt. D. jedenfalls „weiß“ im Glauben alles im voraus schon ganz genau. Er braucht das Gespräch mit den exakten Wissenschaftern sowenig wie das mit den Humanisten. Im Grunde will er den Dialog gar nicht. Denn er fürchtet die Überzeugungskraft der Gottlosen und als Frucht davon eine falsche Irenik (24). Von solcher Furcht, im letzten von der Angst, die zu Bekehrnden hätten das Denken verlernt (137, 140), sind die im Buch gesammelten Vorträge geprägt. Diese Angst gibt den guten Ansätzen D. den nicht beabsichtigten, jedoch durchgängigen Beigeschmack eines besserwissenden Klerikalismus. Es nützt nichts, sich verbal gegen einen Triumphalismus der Gläubigen zu verwahren (142), wenn man nicht durchgängig dem Vorsatz treu bleibt, der sagt: „Intelligent sein heißt, die Wirklichkeit erkennen, wie sie ist“ (43). Wer — wie dieser späte D. — aus Richtlinien „ewige Wahrheiten“ macht, argumentiert zu rationalistisch, um seine Mitmenschen verstehen zu können; wird zum Apologeten, statt zum Mitdenkenden, der noch lernen will; wird zum Haudeggen, statt zum Weggefährten. Rez. bedauert es, nach dem Konzil einem Daniélou begegnen zu müssen, der mehr einem kirchlichen de Gaulle gleicht als dem vorkonziliaren Wegbereiter Daniélou.

Regensburg

Norbert Schiffers

MYNAREK HUBERTUS, *Existenzkrise Gottes?* Der christliche Gott ist anders. (Christliches Leben heute, Bd. 7) (110.) Winfried-Werk, Augsburg 1969. Paperback DM 6.50, sfr 8.20, S 48.10.

Man bezeichnet die heutige Welt als eine solche des „Gott-Ios-Gewordenseins“, der „Gottesfinsternis“ (M. Buber), des „Fehlens Gottes“ (M. Heidegger), des „Gottestodes und Gottverschwindens“ (C. G. Jung), ja man hält das Ende aller Metaphysik und Hoch-

religionen für gekommen (G. Bann), an deren Stelle heute und künftig Ersatzreligionen (Ch. Bry) treten sollen. Die heutige Religionskritik kommt weithin auf die Behauptung hinaus, das ganze moderne wissenschaftliche Bewußtsein verstehe sich als Auflösung des religiösen Bewußtseins überhaupt und als Heraufführung einer nichtreligiösen Zeit, die jede Transzendenzorientierung als Ideologie entlarve, um einer rein diesseitigen operativen Zukunftsorientierung den Weg zu bereiten. Diese in einseitiger Deutung der kantschen und hegelschen Kritik von L. Feuerbach, K. Marx, S. Freud, A. Camus, J. Satre, E. Bloch, H. Huxley, von Positivisten, Soziologen, Psychologen u. a. vertretene Religionskritik hat heute auch in christlichen Theologenkreisen Eingang gefunden. Über allem Negativen in diesen Bestrebungen darf man doch auch die positiven Seiten darin nicht übersehen, daß sie nämlich für Christen Veranlassung sein müssen, ihren Gottesglauben kritisch zu durchleuchten und sich von lange festgehaltenen, heute aber unzulänglich erscheinenden Gottesvorstellungen zu befreien um einer höheren Gottesauffassung willen.

Diese Arbeit des Wiener Religionswissenschaftlers und Fundamentaltheologen kann wesentlich dazu beitragen, die vom menschlichen Bewußtsein geschaffenen falschen Gottesbilder fallen zu lassen (1. Teil), und sich durchzuringen zu der heute für viele noch verschleierte Erkenntnis, daß der wahre Gott der Vernunft und der biblischen Offenbarung wesentlich von jenen von Menschen geschaffenen Gottesbildern verschieden ist und darum nicht von ihrem Tode betroffen wird, sondern vielmehr souverän über den Gesetzen des kosmischen Werdens und Vergehens steht (2. Teil).

Dieses äußerst aktuelle Buch vermag weiten theologisch interessierten Kreisen wertvolle Anregungen zu geben in den verwirrenden geistig-religiösen Auseinandersetzungen unserer Zeit.

Würzburg

Josef Hasenfuß

BISER EUGEN, *Glaubensprobleme* (Christliches Leben heute, Bd. 8) (132.) Winfried-Werk, Augsburg 1970. Paperback DM 6.50, sfr 8.20, S 48.10.

Vom Glauben reden, heißt zugleich auch immer, ihn als vollzogenen, zumindest aber als zu vollziehenden in Rechnung stellen. Diese Untersuchung, eine Frucht mehrerer sich dieser Problematik stellenden Abhandlungen (etwa: Glaubensvollzug, Einsiedeln 1967) geht um Erhellung und Überwindung der Schwierigkeiten, denen das Glaubenkönnen des modernen Menschen ausgesetzt ist.

Noch vor einer Analyse der Gegenwart und ihrer spezifischen Bedingungen, welche die Problematik des aktuellen Glaubensvollzugs ausmachen, diskutiert Vf. aufgrund der Tat-